

## Wortprotokoll

## Öffentliche Sitzung

### Ausschuss für Stadtentwicklung und Umwelt

41. Sitzung  
7. Mai 2014

Beginn: 11.05 Uhr  
Schluss: 13.47 Uhr  
Vorsitz: Dr. Manuel Heide (CDU)

#### Vor Eintritt in die Tagesordnung

Siehe Beschlussprotokoll.

#### Punkt 1 der Tagesordnung

##### **Aktuelle Viertelstunde**

Siehe Inhaltsprotokoll.

#### Punkt 2 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Abfallpolitik: Zukunft der dualen Systeme und  
Auswirkungen auf Berlin**  
(auf Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion der  
CDU)

[0158](#)  
StadtUm

Vertagt.

- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs  
**Ein Jahr Wertstofftonne – Evaluation der  
Getrenntsammlung in Berlin**  
(auf Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen)

[0146](#)  
StadtUm

Hierzu: Anhörung

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Ich darf zu den Usancen der Anhörung nur sagen, dass wir ein Wortprotokoll führen und ich vom RBB gebeten worden bin, hier Tonaufnahmen zuzulassen, was ich auch gern tue, es sei denn, jemand von Ihnen würde sich dagegen wehren. Dann begrüße ich als Anzuhörende Herrn Tobias Quast, Referent für Abfallpolitik beim Landesverband Berlin des BUND, Herrn Andreas Thürmer, Leiter des Vorstandbüros und Prokurist bei der BSR, Herrn Gerald Leinius, den Leiter der Rechtsabteilung der BSR, und Herrn Reinhard Kröger, Geschäftsführer der ALBA Berlin GmbH. Ich darf noch ergänzen, dass die anderen Angefragten aus terminlichen Gründen haben absagen müssen. Uns liegt ferner eine Pressemitteilung der BSR zum Ergebnisbericht zum Thema Abfalltrennung vor. Außerdem gibt es einen schriftlichen Bericht des Unternehmens Dualer Punkt Deutschland. Dann ist es üblich, dass die beantragende Fraktion die Gelegenheit hat, den Besprechungspunkt zu begründen. – Bitte, Frau Gebel!

**Silke Gebel (GRÜNE):** Vielen Dank! – Ich schließe mich der Begrüßung an. Wir begrüßen ja nicht immer individuell, aber wir freuen uns natürlich auch als Fraktion, die diesen Punkt beantrag hat, dass Sie trotz der heute stattfindenden Messe den Weg zu uns in den Ausschuss gefunden haben. Ich würde gern vorweg mit Blick auf die Senatsbank fragen, ob Herr Staatssekretär Gaebler noch zu uns stoßen wird, da das Thema ja eher in seiner Zuständigkeit liegt und wir das auch gern mit der zuständigen Senatsabteilung diskutieren würden.

**Staatssekretär Dr. Engelbert Lütke Daldrup (SenStadtUm):** Herr Gaebler ist für heute entschuldigt, weil er sich auf der Umweltministerkonferenz befindet.

**Silke Gebel (GRÜNE):** Das ist eine sehr gute Begründung. – [Heiterkeit] – Es ist insofern nicht unbedingt ein Ausdruck des Stellenwerts des Themas für den Senat. Das Thema Wertstofftonne hat ja die Stadt, die Unternehmen der Abfallwirtschaft, aber auch dieses Haus sehr intensiv beschäftigt. Ich glaube, wir waren alle sehr froh und vielleicht auch ein bisschen stolz, dass wir als Stadt vorangegangen sind, als es zu der Einigung über die Wertstofftonne kam, die ja im Bundesgebiet erst noch kommen wird, und wir in Berlin da durchaus in Vorleistung getreten sind. Jetzt ist das Ganze ein Jahr lang umgesetzt worden. Zu Beginn gab es ein paar Holprigkeiten, aber allem Anschein nach läuft das Ganze recht gut. Deswegen waren wir der Ansicht, dass es jetzt Zeit ist, hier im Parlament, wo wir viel Zeit mit Diskussionen verbracht haben, über das Thema zu diskutieren, gerade nachdem es diese gemeinsame Pressekonzferenz von Herrn Senator Müller, der BSR und ALBA gab, wo eine Evaluation vorgestellt wurde, vor allen Dingen, was das Trennverhalten der Berlinerinnen und Berliner angeht.

Ursprünglich war angedacht, das Thema gemeinsam mit dem Thema „Zukunft der dualen Systeme“ zu diskutieren, weil das sehr eng verknüpft ist und auch die Finanzierung der Wertstofftonne an der Zukunft der dualen Systeme hängt. Das wäre auch gleich die Frage, die man – obwohl wir das Thema heute nicht in den Mittelpunkt stellen – bei der Wertstofftonne durchaus mitdiskutieren kann, an die Anzuhörenden, aber natürlich auch an den Senat, welche

Auswirkungen der mögliche Zusammenbruch oder zumindest der finanzielle Einbruch des dualen Systems auf die Sammlung der Wertstofftonne in Berlin hat. BellandVision hat ja schon angekündigt, weniger zu zahlen und Verträge aufzukündigen. Ich frage mal ganz zuge-spitzt: Wird dann der Müll nicht mehr abgeholt? Ist das eine Angst, die die Berlinerinnen und Berliner haben müssen? Wie wird damit umgegangen? Das sind ja durchaus Bedenken, die durch die Presse wabern, und ich glaube, dass hier der richtige Ort ist, um das aufzuklären.

Eine andere Frage hatte ich vorhin schon kurz angesprochen. Zu Beginn der Einführung der Wertstofftonne gab es ja aufgrund des kalten Winters witterungsbedingte Probleme mit den Aufklebern, die auf der Tonne waren. Auch heute sprechen mich immer noch Bürger an und fragen mich: Wie ist das jetzt mit der gelben und der orangenen Tonne? Darf jetzt das Elektrogerät da rein? Also Stichwort: Informationskampagne. Wenn man sich den Ergebnisbericht zum Thema Trennverhalten, der uns hier netterweise vorgelegt wurde, ansieht, dann sagen immerhin 14 Prozent der befragten Leute, dass sie nicht oder nur teilweise trennen, weil sie das System nicht verstehen. Ein Drittel der Bürger sagt, dass sie nicht sicher sind, dass ihr Abfall umweltfreundlich entsorgt wird. Die Frage ist ja: Wie bekomme ich, wenn man die Grundthese hat, der Berliner möchte gern trennen – das ist ja auch ein Ergebnis dieser Studie –, den Bürger, der die erste, wichtigste und auch beste Abfalltrenninstanz dieser Stadt ist, dazu, diese Dienstleistung am besten zu erbringen? Da kann, glaube ich, Herr Quast aus der Praxis der Abfallberatung sicherlich einige Ideen beisteuern. Eine Idee, die ich neulich schon im Gespräch in Umlauf gebracht habe: Warum bekommt nicht jeder Bürger – wir haben das beim Glas auch diskutiert – wie bei der Stromrechnung einmal pro Jahr einen Brief mit der Abfallbilanz und dem Hinweis: Wie trenne ich richtig? –, sodass ich das Thema kontinuierlich anspreche und wirklich kleinteilig jeden Berliner damit erreiche, der sich, glaube ich, auch als Kunde fühlt, auch wenn er das nicht unbedingt ist, weil es die Hausverwaltung ist. Aber das würde jetzt ausufern.

Noch zwei kleine Fragen. Wir haben jetzt pro Person vier Kilogramm mehr gesammelt. Das ist sehr begrüßenswert, weil wir, glaube ich, einen großen Schatz an Wertstoffen, die in der falschen Tonne landen, haben, den wir noch heben können. Es ist gerade der Bericht zum Abfallwirtschaftskonzept von Herrn Müller rausgekommen, wo immer auch die Potenzialzahlen dargestellt werden. Da wird gesagt, dass man ein Potenzial zwischen 46 000 und 134 000 Tonnen Kunststoffe und Verbunde hat, die man noch in der Wertstofftonne erfassen kann, die noch nicht gehoben sind. Da wäre die Frage an die Entsorger: Was ist da Ihre Strategie? Wie gedenkt der Senat, das politisch zu begleiten, um das Potenzial tatsächlich zu heben, das es in dieser Stadt gibt? Dann ist auch immer die Frage: Wie können wir Sie politisch unterstützen und begleiten? Wo ist der Punkt, wo Sie sagen: Da kann uns das Parlament unter die Arme greifen?

Letzte Frage als Ausblick: Der aktuelle Vertrag läuft ja bis Ende 2015, und eine Neubewertung für den Ausschreibungszeitraum ab 2016 wird dann ja, davon gehe ich aus, für das nächste Jahr geplant sein. Gibt es da schon einen ungefähren Zeitablauf?

Das steht und fällt natürlich auch, das ist mir schon klar, mit der Frage, wie es mit dem Dualen System weitergeht. Das kann man davon nicht ganz entkoppeln. Nun war ich gestern auch auf dieser Messe, wo alle anderen Anzuhörenden heute sind, und dort wird heftig darüber diskutiert. Vielleicht kommen wir bald zu näheren Erkenntnissen. Es wird aber auch in diesem Abfallwirtschaftskonzept strengstens dazu geraten, auf jeden Fall die Weiterführung der Sortierung der über die einheitliche Wertstofftonne erfassten Wertstoffe über Sortieranlagen nach dem Stand der Technik auch nach Beendigung des 2015 endenden Vertrags hinaus zu gewährleisten. Ich habe mich gefragt, warum das da drin stehen muss. Ist das keine Selbstverständlichkeit? Vielleicht können Sie das aufklären. – Soweit erst mal in der ersten Runde. Ich freue mich auf die Antworten.

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Danke, Frau Kollegin! – Sie als Anzuhörende haben jetzt das Wort, und wir fangen mit Ihnen an, Herr Quast, weil Sie uns als jemand angekündigt worden sind, der besonders zum Thema der Motivation der Kunden beitragen kann. – Bitte sehr!

**Tobias Quast** (BUND Berlin): Vielen Dank! – Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Genau das wäre mein zentraler Punkt: die Trennmotivation, die Trennbereitschaft der Berlinerinnen und Berliner. – Man muss sich vor Augen halten, dass bei allem, was hinterher noch gemacht wird und was von den Unternehmen der Kreislaufwirtschaft an Leistungen erbracht werden kann, am Anfang immer der Wurf in die richtige Tonne steht, und was nicht in die richtige Tonne kommt, kann später kaum noch hochwertig verwertet werden. Sie haben, glaube ich, alle die Umfrage der BSR vorliegen, und Frau Gebel hat es gerade erwähnt: Die Zahlen zur Trennbereitschaft der Berliner sind recht erfreulich. Es gibt auch bundesweite Zahlen aus einer Umfrage des Umweltbundesamtes zum Umweltbewusstsein in Deutschland. Darin wird ein klarer Rückgang der Bereitschaft konstatiert. Von 90 Prozent, die sich zur Abfalltrennung bekennen, ist es innerhalb von zwei Jahren auf 77 Prozent runtergegangen. Schön, dass die Zahlen in Berlin besser sind. Generell muss man aber sagen, auch aus der Erfahrung der Abfallberatung, wo wir, wie gesagt, im Rahmen des Förderfonds Trennstadt aktiv sind, dass man es in so einer Umfrage nicht so gern zugibt, dass man in der Abfalltrennung vielleicht nicht ganz konsequent ist. Das reale Handeln ist immer noch ein bisschen anders. Das sehen wir auch vor Ort. Das sind die Eindrücke, wenn wir in den Haushalten direkt vor Ort sind und die Abfallberatung machen.

Die aktuelle Presse, die wir heute leider nicht behandeln können, die in der Diskussion um die Dualen Systeme bundesweit eher negativ ist, die Veränderungen im Trennsystem in Berlin, die es in den vergangenen Jahren gab, die Diskussion über die Altglassammlung, Iglus statt Hoftonnen, und auch die Einführung der Wertstofftonne sind Faktoren, die auch bei den Bürgerinnen und Bürgern Unruhe in das Trennsystem bringen, und das führt auch zu einer gewissen Gefährdung der Trennmotivation. Vor dem Hintergrund kann ich nur klar dafür plädieren, dass es auch angesichts der ganz guten Zahlen in Berlin wichtig ist, weiter dranzubleiben, über Abfallberatung und begleitende Informationen die Dinge wirklich offen und transparent darzustellen, denn unsere Erfahrung aus der Abfallberatung zeigt auch, dass unsere Berater bei dem, der erst einmal verloren ist und bei dem System nicht mehr mitmacht, richtig viel Überzeugungs- und Aufklärungsarbeit leisten müssen, um ihn davon zu überzeugen, wieder richtig zu trennen.

Es ist natürlich hilfreich, wenn sich die Unternehmen der Kreislaufwirtschaft offen, transparent und nachvollziehbar präsentieren, auch gegenüber der Politik mit regelmäßigen, klaren, eindeutig lesbaren Mengenstromnachweisen und Abfallbilanzen. Über den Vorschlag von Frau Gebel müsste man sicherlich noch mal viel genauer nachdenken, wenn das an die Bürger gehen soll. Für die müsste so eine Abfallbilanz auch lesbar und erkennbar sein. Gut finde ich Maßnahmen, die es in Berlin schon gibt, die den weiteren Verwertungsprozess sichtbar machen, zum Beispiel Führungen durch Sortieranlagen, Tage der offenen Tür oder Filmbeiträge. So etwas gibt es alles, so etwas wurde alles schon gemacht. Es ist wichtig, solche Angebote aufrechtzuerhalten und stärker publik zu machen. Wenn die Leute wissen und es nachvollziehbar ist, was mit den Wertstoffen hinterher passiert, sind sie natürlich eher bereit, weiter zu trennen.

Zu den Wechseln, den Veränderungen im Trennsystem in Berlin: Wir haben zuletzt einige Beispiele erlebt, wie bei der Altglassammlung. Man muss sich vorstellen, dass es bei der Altglassammlung ein zusätzlicher Aufwand für die Menschen vor Ort ist, aber immer auch ein Bruch mit den Gewohnheiten der Menschen. Der Mensch ist ja ein Gewohnheitstier. Er möchte sich ungern verändern. Wenn sich etwas im Trennsystem verändert, ist es erst mal schwierig, sich anzupassen. Das haben wir auch – das wurde von Frau Gebel auch schon angesprochen – bei der Wertstofftonne gesehen. Es hat eine Zeit gedauert, und es ist nach unseren Erfahrungen aus den Abfallberatungen immer noch notwendig, intensiv zu informieren und aufzuklären. Vor dem Hintergrund begrüßen wir es, dass ALBA und BSR auf unseren Vorschlag eingehen, zur Meldung der noch nicht etikettierten verbliebenen Wertstofftonnen eine Telefonhotline einzurichten mit dem Hinweis darauf, dass die Leute das melden können. So kann der interessierte Bürger schon sehen, ob beim Nachbarn der neue Aufkleber fehlt, und so erfährt der neue Nachbar, wenn er an der Tonne ist, dass sich auch für ihn etwas geändert hat und das nicht nur für die Nachbarn gilt, also dass keine Elektrokleingeräte und kein Altholz zum Beispiel mehr reinkommen.

Zusammengefasst müssen, gerade, wenn es Veränderungen im Trenn- und Verwertungssystem gibt, die Bürger und auch alle beteiligten Institutionen immer mit großer Vorsicht und frühzeitig umfassend informiert werden. Dabei sind Abfallberatung, umfassende Information, Öffentlichkeitsarbeit die wichtigen Stellschrauben, und das alles ist wichtig, um die Trennbereitschaft, die Motivation der Menschen, dann auch hochzuhalten. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank für diese Äußerungen! – Herr Kröger!

**Rainer Kröger** (ALBA Berlin GmbH): Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrte Damen und Herren! Zunächst vielen Dank für die Einladung, der wir gern gefolgt sind! Es ist ein hochspannendes Thema, das Sie heute behandeln, und auch mal ein Jahr zurückzublicken – Wie ist es mit der Wertstofftonne? Wie ist die Akzeptanz, und was können wir noch tun? –, ist sinnvoll gerade für den Standort Berlin und auch für den Abfallstandort Berlin.

Ich würde gern einmal kurz die Vergangenheit reflektieren, das heißt: Woher kommen wir? – Wir haben in Berlin immer schon sehr vorbildhaft durch eine sehr sortenreine Trennung von Abfällen eine Vorbildfunktion für Deutschland gehabt, das heißt, durch die Einführung der PPK-Sammlung als Monosystem, die haushaltsnahe Erfassung von Glas sowie auch die Um-

setzung der Verpackungsverordnung, indem wir das Duale System mit den Gelben Tonnen bzw. Gelben Säcken in Berlin erfolgreich durchgeführt haben.

Weiterhin haben wir in Berlin mit der Gelben Tonne plus schon sehr frühzeitig angefangen, die stoffgleichen Nichtverpackungen über diese Systematik zu erfassen und hatten mit der O-Box hier in Berlin ein dreistufiges System, bei dem es für den Verbraucher irgendwann schwierig wurde zu erkennen, welcher Stoffstrom in welche Tonne muss. Insofern war die Wertstofftonne die logische und zielführende Weiterentwicklung der Abfallwirtschaft im Rahmen der Verpackungsentsorgung. Wir haben zum 1. Januar 2013 die gemeinsame Wertstofftonne eingeführt. Wir haben aber aus ökologischen und ökonomischen Gesichtspunkten keine weiteren Behälter aufgestellt, sondern haben hier drei Systeme zu einem einheitlichen System zusammengefahren.

Die Akzeptanz, hier kann ich meinen Vorredner nur zustimmen, für Berlin bewerten wir als äußerst positiv. Vor allen Dingen sind wir heute auch in Bezug auf Fehlmeldungen und Falschbefüllungen bei einem Status quo, dass wir mit der Einführung der Wertstofftonne zum 1. Januar 2013 deutlich weniger Fehlbefüllungen haben als 2012. Das kann man auch darauf zurückführen, dass wir sehr intensiv in eine Öffentlichkeitsarbeit gegangen sind, dass wir sehr intensiv den Verbraucher erreicht haben, und dass wir vor allen Dingen ein System etabliert haben, das verbraucherfreundlich ist. Wir sehen eine absolut hohe Akzeptanz. Es muss nicht mehr überlegt werden, welcher Stoffstrom in welche Tonne kommt, und somit hat Berlin auch in Kombination mit einer privatwirtschaftlich organisierten Verpackungsentsorgung sowie einer einheitlichen für die stoffgleichen Nichtverpackungen Standards gesetzt, die auch in der Branche so gesehen werden, dass wir hier vorbildhaft agieren.

Die von Ihnen angesprochene Recyclingquote mit unserer Sortieranlage am Hultschiner Damm zeigt sehr deutlich, dass wir hier für die Zukunft vorbereitet sind, dass wir Qualitäten erzeugen auch in Bezug auf Sekundärrohstoffprodukte, die wir am Markt einsetzen können, und dass dieser Weg natürlich noch nicht zu Ende ist.

Die vier Kilogramm bewerten wir als einen ersten Achtungserfolg, auch im ersten Jahr der Implementierung, und wir sind davon überzeugt, dass dieser Anteil bis auf sieben Kilogramm pro Einwohner und Jahr erhöht werden kann. Wir werden nimmer müde werden, die Motivation der Bürgerinnen und Bürger in Berlin dahinzubekommen, dass wir uns diesem Ziel nähern. Insofern ist die Einführung der Wertstofftonne aus unserer Sicht für das Haus ALBA als ein Erfolg zu werten. Wir freuen uns darauf, dass wir dieses Erfolgsmodell weiter nach vorn tragen werden. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank für Ihre Ausführungen! – Herr Thürmer!

**Andreas Thürmer (BSR):** Sehr geehrter Herr Vorsitzender! Sehr geehrte Damen und Herren! Auch von mir vielen Dank für die Einladung, dass wir als BSR hier zum Thema „Ein Jahr Wertstofftonne“ Stellung nehmen können. Ich kann mich vielem anschließen, was Herr Kröger gerade ausgeführt hat. Ich möchte als neuen Aspekt zum Anfang hinzufügen, wie sich die Gesamtgetrenntsammlungen in Berlin entwickelt haben und wie das Thema Wertstofftonne darin eingebettet ist.

Dazu habe ich ganz aktuelle Zahlen vorliegen. Laut Entsorgungsbilanz 2013 entsorgen wir von den von uns verantworteten Abfällen ungefähr 1,2 Millionen Tonnen. Wenn Sie das im Zeitablauf sehen, dann sehen Sie, dass die Gesamtabfallmengen in Berlin eigentlich über die Jahre kontinuierlich zurückgehen. Im Moment haben wir einen etwas abgeschwächten Effekt, weil wir Bevölkerungswachstum und andere Dinge zu verzeichnen haben, sodass das nicht mehr so stark zurückgeht. Jetzt kommt es auf die Frage der Verteilung an. Von diesen 1,2 Millionen Tonnen werden rund 400 000 Tonnen – mehr als 30 Prozent – heute schon über die unterschiedlichen Systeme getrennt gesammelt. Das ist über den Zeitablauf in den letzten Jahren deutlich gestiegen. Dementsprechend sind die Restabfallmengen auch immer weiter zurückgegangen. Das ist ein Trend, den wir so richtig finden und weiter unterstützen.

Was ist der Grund, dass wir in den letzten Jahren gerade bei den getrennt erfassen Faktionen eine Steigerung der Mengen zu verzeichnen haben? – Dazu tragen die unterschiedlichen Getrenntsammlangebote bei, die wir entwickelt und ausgebaut haben. In den letzten Jahren haben wir unsere Mengen im Bereich Sperrmüll maßgeblich gesteigert, unter anderem dadurch, dass wir viele Wohnungsbaugesellschaften angeschlossen haben, die jetzt über uns den Sperrmüll entsorgen lassen. Im Bioabfallbereich, das ist auch in der Pressemitteilung hinterlegt, sind die Mengen in den letzten fünf Jahren um etwas mehr als 20 Prozent angestiegen, und nicht zuletzt haben wir auch über die Wertstofftonne ungefähr 14 000 Tonnen mehr gesammelt als in den Jahren zuvor getrennt.

Zur Wertstofftonne: Ich bewerte den Einführungsprozess ähnlich wie Herr Kröger. Damals, bei der Einführung der Wertstofftonne, gab es schon viele Diskussionen, wie es eigentlich mit dem Dualen System weitergeht und was mit dem Wertstoffgesetz ist. Wir haben uns in Berlin darüber hinweggesetzt und vorher schon eine Wertstofftonne auf Basis der bestehenden gesetzlichen Regelungen gemacht, und das haben wir, denke ich, in einer guten Art und Weise hingekriegt. Auch wenn wir sonst als ALBA und BSR nicht immer einer Meinung sind, möchte ich hier betonen, dass die Zusammenarbeit hier sehr gut funktioniert hat, dass wir ein System kreiert haben, das es für die Bürger letztendlich egal macht, wer die Tonne vor Ort entsorgt. Wir haben für alle Bürger die Möglichkeiten geschaffen. Egal, welche Hotline sie anrufen, sie kriegen immer die richtige Antwort. Solche Dinge sind nicht selbstverständlich, und die haben wir aufgrund der verspäteten Vergabe der Dualen Systeme im Jahr 2012 auch in einer sehr kurzen Zeit stemmen müssen.

Zu den Einführungsproblemen: Wir hatten zwei Probleme zu bewältigen. Es gab erst kurz vorher das System der Orange Box. Das heißt, viele Leute haben am Anfang die Wertstofftonne noch so benutzt, wie sie vorher die Orange Box benutzt haben. Dadurch sind viele Materialien drin gelandet, wie Elektrokleingeräte, Altholz, Alttextilien, was wir bei der Zusammenführung der Tonnen nicht mehr wollten, aber in der Tat haben wir mittlerweile jetzt einen Wert an Fehlwürfen erreicht, der unter dem liegt, den wir vorher beim Einzelsystem hatten.

Das zweite Problem, das ist auch schon geschildert worden, war das der Beklebung. Uns hat leider der harte Winter einen üblichen Streich gespielt, weil es bis Ende April kalt war, konnte man die Beklebung vor Ort nicht durchführen, denn es ist eine Mindesttemperatur notwendig, damit die Beklebung dauerhaft am Behälter hält.

Vier Kilo betrachten auch wir als Erfolg. Sieben Kilo an sonstigen Wertstoffen sind letztendlich als Potenzial genannt. So ist auch der Wert vom Umweltbundesamt. Ich denke schon, dass wir uns diesem Wert über weitere Maßnahmen weiter nähern können. Die etwas größeren Mengen, die Frau Gebel angeführt hat, sind, denke ich, darauf zurückzuführen, dass wir heute in der Restabfalltonne noch sehr viele Materialien haben, die per se in die Gelbe Tonne gehört hätten. Nach meinen letzten Informationen ist es immer noch so, dass die Bürger fast mehr Verpackungen über die graue Tonne entsorgen als über die Gelbe Tonne. Da hat man noch ein sehr großes Potenzial an Mengen, die man umlenken kann, indem man die Bürger einfach überzeugt, die vorhandenen Systeme, weiter zu nutzen.

Das Gleiche gilt natürlich für den Bioabfall. Wir haben Erfolge erzielt, das habe ich geschildert, und die Menge um etwas mehr als 20 Prozent gesteigert, aber wir haben natürlich ein weitaus größeres Potenzial, das man heben kann. An der Stelle muss ich noch mal sagen, dass wir als BSR unheimlich viel informieren und Angebote machen können. Wir werden das auch weiter tun. Wir testen derzeit zum Beispiel eine Tonne mit Tritt, sodass der Bürger die Tonne gar nicht mehr berühren muss, um Bioabfall reinzuwerfen. Wir werden Tonnen mit einem Filterdeckel testen, und wir werden vielleicht in einem Pilotprojekt eine Reinigung der Bioabfalltonnen anbieten, sodass wir vielleicht mal so eine Art Biotonne Komfort kreieren können. Aber es bleibt dabei: Wir brauchen auch die Mithilfe unserer Kunden, und da spreche ich jetzt gerade die Großkunden aus der Wohnungswirtschaft an. Nehmen Sie mal das Beispiel Biotonne. Die ganzen Ausschreibungen zum Abfallmanagement, die gelaufen sind, haben explizit auch Einsparungen bei der Biotonne belohnt, was das Thema völlig konterkariert, dass man mehr Bioabfall sammelt, und in Gesprächen haben wir festgestellt, dass die Wohnungswirtschaft eigentlich mit ihren Abfallmanagern ihre Aufgabe nicht darin sieht, die Bioabfalltonne zu fördern, sondern sie sieht das rein als Aufgabe der BSR, und ich denke, damit kommen wir vermutlich nicht dauerhaft zum Ziel. Unser Ziel muss sein, gemeinsam mit den großen Kunden aus der Wohnungswirtschaft auch einen Schulterschluss zu bilden, damit wir die Getrenntsammlung an der Stelle noch weiter vorantreiben.

Vielleicht noch einen Satz dazu, was wir in Zukunft vorhaben, wie wir die Getrenntsammlung weiter fördern wollen. Neben den etablierten Systemen der Wertstofftonne haben wir ja vorher in der Orange Box Fraktionen gehabt, die wir jetzt nicht mehr sammeln. Für die gesamte Elektroschrottsammlung haben wir derzeit verschiedene Angebote in der Erprobung. Das geht von der haushaltsnahen Sammlung in Siedlungsgebieten über Behälter im öffentlichen Straßenland und bei größeren Wohnungsbaugesellschaften, die Platz auf ihren Sammelstellen haben, und wir haben auch Kooperationen mit dem Handel, vor allem mit Baumärkten gestartet, damit wir gerade beim Bereich E-Schrott mehr an Getrenntsammlung anbieten können und das nicht mehr vorhandene Produkt der Orange Box an der Stelle in Stück weit kompensieren. Ich glaube, dass wir durch diese Maßnahme den Weg einer stärkeren Getrenntsammlung, den wir beschritten haben und was von Ihnen auch gefordert ist, damit sinnvoll weiter vorantreiben können.

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank! – Bitte, Herr Buchholz! Sie sind der Erste!

**Daniel Buchholz (SPD):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank, verehrte Anzuhörende! Wenn man sich anschaut, was Sie vorgestellt haben: Das klingt nicht nur nach Erfolgsgeschichte, ich glaube, es ist wirklich eine, was die Wertstoffsammlung in Berlin angeht. Wir müssen gar nicht so weit zurückdenken – das ist erst wenige Jahre her –, da haben wir

alle noch die Schlagzeilen im Kopf: Krieg der Tonnen zwischen den orangen und den blauen –, wenn es um die Wertstoffsammlung ging. Wir können uns alle freuen – und mussten auch politischen Druck entfalten –, dass dieser Krieg halbwegs glimpflich und vor allem halbwegs schnell gelöst wurde und dann, Sie haben das ausgeführt, ab 1. Januar 2013 zur neuen einheitlichen Wertstofftonne geführt hat, die tatsächlich bundesweit eine der ersten und auch richtungsweisend ist. Trotzdem haben wir immer noch nicht den Status, dass Berlin ein Abfallparadies ist. Wir haben noch einige Dinge nachzuhalten, was wir als Parlament beauftragt haben, was wir, was die neuere Entwicklung am Abfallmarkt anschauen, zu berücksichtigen haben.

Gehen wir mal durch: In der Bilanz gibt es bei den gesammelten Kilogramm pro Einwohner und Jahr diesen Zuwachs von vier Kilogramm pro Jahr. Mehrere von Ihnen haben schon das Ziel erwähnt: Eigentlich wollen wir sieben Kilo zusätzlich haben. Dieses Ziel haben wir als Abgeordnetenhaus im Abfallwirtschaftsgesetz 2011 festgehalten, und natürlich wollen wir das wirklich erreichen, nicht bloß theoretisch. Dazu sind noch einige Potenziale zu heben.

Meine Frage ist zunächst: Ist die einheitliche Wertstofftonne tatsächlich eine komplett flächendeckende, zu 100 Prozent auf dem Stadtgebiet von Berlin anzutreffende Tonne, ja oder nein? Wenn nein, woran liegt das? Was gibt es für Besonderheiten in bestimmten Siedlungsstrukturen oder anderen, dass dem nicht so ist, falls es noch nicht ganz so ist? Wir sehen ja auch, dass es vielleicht notwendig ist, sich abfallpolitisch Gedanken zu machen, was die Berliner Abfallbilanz angeht. Wir haben erstmals auch eine sehr umfassende vorliegen. Sie wissen, wir haben das als Parlament sehr intensiv verfolgt und auch im AWK festgehalten, dass wir eine umfassende Stoffstrom-, Klima- und Umweltbilanz haben wollen. Sie liegt nun erstmals ausführlich vor. Wir können – Herr Quast hatte das ausgeführt –, was die Lesbarkeit und die Nachvollziehbarkeit angeht, immer noch besser werden. Das wird eine dauernde Aufgabe bleiben. Dafür haben wir als Haushaltsgesetzgeber auch Geld zur Verfügung gestellt. Ich bitte, das zu berücksichtigen. Das weiß auch die Senatsumweltverwaltung. Es ist uns ein Herzensanliegen, dass das auch tatsächlich passiert.

Dann ist natürlich eine Frage an die Anzuhörenden: Wie können wir die Zahl der Fehlwürfe weiter verringern, das heißt, dass Dinge, die nicht in die einheitliche Wertstofftonne gehören, dort auch nicht eingeworfen werden? Es gibt mehrere Werte, die wir beachten müssen. In Berlin ist der Wert 24 Prozent recht positiv, akzeptabel. Das erwarten wir aber auch bei einer einheitlichen Wertstofftonne. Sie wissen, dass es für die Bundesebene Untersuchungen zur Gelben Tonne und ähnliche Dinge gibt, wo dann mehrere Professoren gesagt haben, dass der Vergleichswert von Fehlwürfen 35 Prozent, also höher, ist. Wir liegen erfreulicherweise darunter, aber das erwarten wir natürlich auch.

Zum Bekenntnis der Verbraucher, das ist auch mehrfach angesprochen worden: Ich glaube, wir müssen alle miteinander aufpassen, Sie als Firmen und auch wir als Politik, dass das, was wir im Augenblick an chaotischen Zuständen beim Dualen System erleben, wo sich die Meldungen tagtäglich überschlagen, dass dort kriminelle Machenschaften laufen, dass die lizenzierten Mengen reduziert werden, dass dort Millionen in verschiedene Töpfe umgedreht werden, nicht auch zu einer geringeren Sammel- und Trennleidenschaft der Bevölkerung führt, weil sich die Leute fragen, wenn sie vom Abfallskandal lesen und dass Abfallmillionen werden verschoben werden, ob sie noch das Richtige tun, wenn sie getrennt sammeln.

Wir müssen uns vorsehen, dass wir das in Berlin anders machen, viel besser sind und das auch hinbekommen, zumal momentan – Sie haben für Berlin einige Zahlen angeführt – deutschlandweit das Bekenntnis der Verbraucher zur Abfalltrennung deutlich am Absacken ist. Wir hatten vom Umweltbundesamt 2010 noch 90 Prozent Zustimmung zur Abfalltrennung, 2012 nur noch 77 Prozent nach der Studie „Umweltbewusstsein in Deutschland“. Sie hatten angesprochen, Herr Thürmer, dass die BSR immer noch feststellen muss, dass mehr als die Hälfte der Verpackungen nicht in der Wertstofftonne landet. Wir sehen auch, dass der Trend zur Verpackung leider zunimmt. Wir merken nicht nur als Abgeordnete, wenn wir ein neues Wahlkreisbüro einrichten, was man alles verpackt und nur verpackt bekommt. Und auch, dass der Trend zur Onlinebestellung geht, führt dazu, dass Paketdienste nicht nur etwas zustellen, sondern es auch mehrfach verpackt zustellen. Um die eigentliche Produktverpackung, wo das eigentliche Produkt schön eingelagert ist, sind die hübschen Styropordinger oder weiß was alles, dann kommt noch ein Sack außendrum, dann die Verpackung und auch noch das Schild, wer das eigentlich alles bekommt, und das ist zusätzliche Verpackung. Das ist ein Trend, der nicht positiv ist.

Zu den Verwertungswegen sind einige Sachen angesprochen worden. Ich sagte eben schon, was die Abfallbilanz angeht, erhoffen wir uns weitere Detaillierungsgrade einerseits und andererseits trotzdem auch die überblicksmäßige Darstellung, die auch für Normalverbraucherinnen und -verbraucher nachvollziehbar sein muss, damit ich weiß, was nachher mit dem Abfall passiert und wie ich mir das selbst positiv auf mein Ökokonto, wenn ich so eins für mich persönlich führe, anrechnen kann.

Wir haben, was die Biotonne angeht, das haben Sie auch schon angesprochen, noch einiges vor uns. Wir sind jetzt endlich ein bisschen besser geworden. Ich darf aber daran erinnern, dass der Auftrag des Berliner Abgeordnetenhauses, das zu verbessern und auszuweiten, jetzt fast zehn Jahre alt ist, und wir sind, wenn wir uns den Erfolg anschauen, deutlich in den Ziel- und Planzahlen zurück. Das müssen wir einfach mal konstatieren. Das war damals, vor rund zehn Jahren, ich glaube, sogar fast ein Allparteienbeschluss. Ich durfte den schon mitschreiben. Deswegen weiß ich, was wir damals festgehalten haben. Da sind wir immer noch nicht angekommen. Wir sind ein Stück weiter. Ich muss gestehen – wenn die BSR jetzt angekündigt, darüber nachzudenken, eine Komfortbiotonne mit Biofilterdeckeln und mit Tritt einzuführen, damit ich den Deckel nicht anfassen muss, ich glaube, die Vorschläge haben wir als Abgeordnetenhaus das letzte Mal 2005 in einem Parlamentsantrag festgehalten –, dann muss ich ein landeseigenes Unternehmen schon mal fragen – diese kritische Frage muss einem Freund eines kommunalen Unternehmens erlaubt sein –, wieso es so lange dauern muss, bis das umgesetzt wird. Der Auftrag ist viel älter. Wir haben das auch noch mal im Abfallwirtschaftskonzept festgehalten. Darin steht eine Zielzahl von 100 000 Tonnen Bioabfall, und davon sind wir noch mehr als ein Drittel entfernt. Dann, glaube ich, sehen wir alle, auch wenn wir uns die aktuellen Beschlusslagen auf europäischer und bundesdeutscher Ebene anschauen, dass wir dort besser werden können und müssen, und bitte: Das kann nicht wieder ein Jahrzehnt dauern. Ich möchte das noch erleben.

Elektroschrott ist bisher nicht erwähnt worden, auch wenn die Sammlung von schadstoffhaltigen Elektrokleingeräten nichts mehr der einheitlichen Wertstofftonne zu tun hat. Es ist ein Trend, dass wir immer mehr batteriebetriebene, akkubetriebene Elektrokleingeräte haben. Darüber müssen wir uns Gedanken machen. Vielleicht können sie das noch mal ausführen. Ich glaube, es gib schon eine Kooperation mit einem Großmarkt in Berlin, wie da der erste

Schritt ist. Auch das war ein Auftrag aus dem Abfallwirtschaftskonzept. Wie können wir zu einer haushaltsnahen Sammlung kommen, wenn das nicht mehr in die Wertstofftonne eingeworfen werden darf? Gibt es neue Möglichkeiten, Modellversuche, die Sie sich vorstellen können, E-Box und andere Dinge? Passen die noch ins Straßenbild? Gibt es da noch Kapazitäten? Wir sehen auch, dass die Altglascontainer nicht überall einfach unterzubringen sind. Ich glaube, dass noch eine Menge Arbeit vor uns liegt und freue mich auf Ihre Antworten. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Danke schön! – Herr Freymark!

**Danny Freymark (CDU):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank auch an die Anzuhörenden! Ich freue mich sehr, dass wir bereits ein Jahr nach dieser damaligen Einigung zusammensitzen und auf ein positives Ergebnis schauen können. Die CDU-Fraktion hat sich damals schon immer für die Gelbe Tonne plus ausgesprochen, die eine sehr gute Erfindung war, anders kann man es, glaube ich, nicht formulieren, und zum Glück auch bei der SPD und BSR insgesamt Einzug gefunden hat, sodass es zu dieser Eignung gekommen ist. Das kann man nur befürworten. Aber man darf eines nicht vergessen: Elektroaltgeräte hat der Kollege Buchholz angesprochen. Damals hätte man die Möglichkeit gehabt, die mit in der Tonne einzubauen. Das hat nicht geklappt. Die Verbraucher sind immer noch angewiesen, diese an die BSR-Sammelplätze zu bringen. Das hat nicht nur Vorteile, sondern birgt auch Nachteile in sich, sodass die oftmals dem Recyclingprozess verloren gehen.

Herr Quast vom BUND hat die Haushalte angesprochen. Bei den Haushalten, die Sie geschildert haben, die Sie persönlich kennenlernen, wo Sie vielleicht eine Situation vorfinden, dass vielleicht Papier und Glas getrennt wird, aber möglicherweise nicht Verpackungsmüll etc., würde mich interessieren, ob Sie dafür verifizierte Zahlen haben, irgendetwas, wo Sie sagen können: Ein Drittel legt tatsächlich keinen Wert darauf, das Duale System anzuerkennen oder Ähnliches.

Herr Kröger hatte einige Dinge ausgeführt. Dazu habe ich auch ein paar Nachfragen. 2013 hatten 25 Prozent Fehlwürfe. Wir hatten hier im Plenum und im Abgeordnetenhaus sowieso eine große Debatte um die Altglasentsorgung, um den Abzug der Altglascontainer. Kann man eventuell schon einschätzen, wie der Trend 2014 ist, ob auch mehr Altglas in der Gelben Tonne gelandet ist, oder ob die Leute tatsächlich den langen Weg auf sich genommen haben, um diese Altgläser in die größeren Container zu bringen?

Ich glaube, die Akzeptanz der Gelben Tonne oder insgesamt des Grünen Punktes ist ziemlich groß, nicht nur gefühlt. Ich habe selbst mal diese Touren von ALBA mitgemacht, bin mal mitgefahren – das mache ich gern auch bei der BSR, das wissen Sie auch –, und diese Säcke stehen immer draußen. Das ist immer zuverlässig. Die Bereitschaft ist hoch. Ich habe selbst gesehen, dass Fehlwürfe stattfinden, aber Verpackungen werden sehr sorgsam bereitgestellt. Manchmal sind die sogar ausgewaschen, ob wohl das gar nicht notwendig ist. Also die Leute sind schon sehr bewusst dabei, richtig zu handeln.

Im Zuge der Vorbereitung auf die heutige Sitzung habe ich gelesen, dass insbesondere Kritiker dem Dualen System unterstellen, dass man Rest- und Verpackungsmüll perspektivisch gemeinsam sammeln könnte. Nach meiner Erfahrung ist das so noch nicht umsetzbar. Ich kenne ja diese moderne Anlage am Hultschiner Damm von ALBA, die sehr modern einge-

stellt ist. Mich würde interessieren, ob das eine Perspektive ist, dass man es dem Verbraucher so leicht wie möglich macht und die haushaltsnahe Entsorgung sicherstellt, indem tatsächlich wieder alles in dieselbe Tonne fließt und nachträglich getrennt werden kann.

Mich würde ferner interessieren, wie wir gemeinsam die Akzeptanz stärken können. Der Sticker ist das eine. Jetzt wissen wir, wie der eine oder andere darüber denkt. Wie oft so eine Tonne belesen wird, das mag ich jetzt mal in Zweifel ziehen. Was kann man noch tun, um die Akzeptanz zu stärken? Gibt es weitere Ideen, Anregungen, vielleicht auch Initiativen aus dem Parlament heraus, die wir in Angriff nehmen können? – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank, Herr Freymark! – Frau Platta!

**Marion Platta (LINKE):** Vielen Dank für die vorab gelieferten Materialien und die heutigen Beiträge auch von mir. Die Fragen, die bei mir jetzt noch auf dem Zettel stehen, richten sich auch an alle Anzuhörenden, aber eben auch an den Senat, der sich jetzt dazu noch nicht weiter geäußert hat.

Mich interessiert bei Herrn Quast – überhaupt bei den Umweltverbänden –, Sie arbeiten ja sicherlich auch mit anderen Abfallberatern zusammen: Wenn jetzt hier bei der Einstellung der Bürger zum Umweltschutz auch ein wichtiger Punkt ist, dass ich mir sicher bin, dass meine Abfälle umweltfreundlich entsorgt bzw. entwertet werden, wenn diese Frage schon mal gestellt wird, und hier nicht mal ein Drittel der Befragten dem voll zustimmen, wie weit bemessen Sie diese Aussage gerade eben auch bei der Frage der Motivation der Bürger, überhaupt zu trennen? Es liegt ja – ungefähr so wie bei Herrn Freymark auch – bei uns immer wieder die Anfrage vor. Es gibt natürlich schon technische Lösungen, man muss eigentlich nicht mehr trennen. Man hat schon die Fabriken auf Messen gesehen, die alles Mögliche trennen oder zumindest alles, was trocken ist und einfach zu trennen wäre. Wie wichtig sehen Sie da noch den Informationsbedarf, um hier die umweltfreundlichste Lösung mit den Bürgern gemeinsam zu gestalten?

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier, auch das sagten Sie, und natürlich haben wir in den letzten Jahren durch die Vielzahl von Boxen und Tonnen hier ja eher kontraproduktiv gewirkt, aber jetzt ist eine Lösung gefunden, die hoffentlich länger anhält, nämlich die einheitliche Wertstofftonne, und trotzdem haben wir aus dem Bericht von BSR und ALBA gemeinsam diese rund 24 Prozent Fehlwürfe in dieser Tonne. Mich würde interessieren, wie die sich aufsplitten, also was da eigentlich für Fraktionen noch zu trennen wären und welche Marge dann auch noch darüber hinaus bei der BSR landet, weil sie dann letztendlich nur noch als Restmüll zu verwerten wäre. Also die Aufsplittung dieser 24 Prozent hätte ich doch gerne gehabt.

Bei der Biotonne ist es eigentlich ähnlich. Wir diskutieren seit Jahren darüber, wie man da besser an die Trennung herangehen kann. Zu den Filtern und Tritten haben wir auch schon wirklich in den letzten Wahlperioden mehrfach Informationen erhalten, wie einfach es wäre, das einzuführen, trotzdem gibt es natürlich von der BSR aus Kostengründen immer wieder Widerstand, das einzuführen. Mich würde interessieren, inwieweit haben sich denn in den letzten zehn Jahren gerade da eben auch die Kosten verändert, sodass Sie jetzt heute sagen können, wir wollen diese Komfortbiotonne mit Tritt und Filter nun doch einführen. Also was hat zu dieser Konsequenz geführt, sich da mehr zu engagieren? Ist es nur die EU-Richtlinie, die uns ja sowieso ab 2015 vorschreibt, bei Bio noch mehr zu trennen und zu sammeln, also letztendlich auch dem Bürger entsprechende Angebote zu machen, damit er dieses Trennen auch wirklich vollziehen möchte.

Zur Erfolgsgeschichte insgesamt, wenn man sich das anschaut, was sich im öffentlichen Raum an Behältnissen befindet, da muss ich sagen, kann ich das nicht so nachvollziehen, denn gerade, was ich im ÖPNV-Bereich sehe, was sich an S-Bahn und U-Bahn an Abfallbehältern entwickelt hat, denke ich, ist es eher der Trend, alles in ein Behältnis zu tun, als – ich sag mal, noch vor vielleicht fünf Jahren üblich – in drei oder sogar vier verschiedenen Behältern einzelne Abfälle zu sammeln. Da würde mich interessieren, wie Sie denn als ALBA oder

eben auch als BSR auf die anderen Unternehmen einwirken, um eben da nicht die Tonne als graue Resttonne zu haben, sondern dort auch weiterhin Abfalltrennung vor Ort vornehmen zu können.

Zu den Fehlwürfen habe ich jetzt schon gefragt, wie es bei ALBA aussieht, aber mich interessiert natürlich auch, wie sich die Fehlwürfe in der Restmülltonne durch die Umstellung von Glas in drei Bezirken gerade jetzt in Bezug auf eine mögliche Zunahme von Glas gestaltet haben. Haben Sie da inzwischen in den letzten vier Monaten Veränderungen gesehen, und wie wirken Sie darauf hin, dass trotzdem die Abfalltrennung funktioniert und gerade Glas wieder aus der Restmülltonne herauskommt? – Danke schön!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank! – Herr Magalski!

**Philipp Magalski (PIRATEN):** Vielen Dank, Herr Vorsitzender! – Vielen Dank, liebe Anzuhörende, für die ausführlichen Informationen, und auch den Kollegen danke ich schon für die weitgehenden Fragen, die bis jetzt gestellt worden sind. Wir müssen uns natürlich vergegenwärtigen, dass die Aufklärung auch nicht allein durch die Wirtschaftsunternehmen erfolgen kann. Es ist natürlich sehr wichtig, dass auch die Politik weiterhin informiert, aber eben auch die Bildungseinrichtungen, gerade die Schulen, eben auch frühzeitig schon Aufklärungsarbeit durchführen, was das Trennverhalten angeht. Das wird auch in den Schulen geleistet, und da muss allerdings auch immer wieder nachgeprüft und geschaut werden, dass da wirklich auf dem aktuellsten Stand die Information an die Schülerinnen und Schüler weitergegeben werden, um eben auch die nachfolgenden Generationen zu einem guten Umweltbewusstsein und eben auch zu einem guten Trennverhalten, was die Abfalltrennung angeht, anzuhalten.

Wir haben ja eine gute Übersicht und sind auch ganz froh darüber, dass wir dem Bundestrend, wo wir tatsächlich – wie wir gerade auch schon gehört haben – teilweise einen Rückgang auf 70 Prozent beim Trennverhalten feststellen können, hier in Berlin nicht folgen. Ich glaube, dass Berlin hier auch tatsächlich, was die Aufklärungsrate und auch das Mitmachpotenzial angeht, auch durch die diversen Kampagnen, „Trennstadt Berlin“ möchte ich hier auch noch mal erwähnen, das hat ja durchaus auch gezeigt, dass das bei den Haushalten ankommt, und ich denke, dass wir weiterhin auch, wenn wir und auch die Wirtschaft und der Senat an dieser Informationspolitik festhalten, sicherlich in eine gute positive Richtung gehen. Nur das Potenzial ist eben noch nicht ausgeschöpft ist. Wir haben ja gerade gehört, dass ein Drittel teilweise gerade beim Biomüll erst erreicht worden ist von den Zielen, die wir uns bzw. die sich das Abgeordnetenhaus auch schon vor Jahren gesetzt hat. Da müssen wir weiter dran arbeiten.

Was uns interessiert, ist, wie ist das in den Bezirken, oder wie sieht das Trennverhalten teilweise in den Bezirken aus? Das geht jetzt hier aus diesem Auszug nicht hervor. Wurde das vielleicht auch abgefragt? Kann man da Unterschiede erkennen, wie das Verhalten in den Bezirken ist, wenn man vielleicht noch weiter in die Zahlen gehen könnte? Gibt es dazu Erhebungen, die nicht veröffentlicht worden sind, um da auch ganz gezielt bei den verschiedenen Bezirken Unterschiede zu erkennen, um da nachzuhaken, woran das liegt? Das wäre eine Frage, die wir noch haben.

Es gibt natürlich auch ein Problem in der Abfallentsorgung, z. B. werden gerade auch in der Elektroindustrie mittlerweile immer wieder Akkus fest verbaut. Das ist auch ein Problem, dessen wir uns auf Bundesebene stärker widmen müssen. Das können wir hier auf der Lan-

desebene nicht leisten, und die Industrie ist hier natürlich auch in der Verantwortung, umweltfreundliche Ergebnisse bzw. Lösungen anzubieten. Wir werden das und auch die Abfallbilanz weiter kritisch verfolgen. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Frau Gebel!

**Silke Gebel (GRÜNE):** Ich habe noch einige kurze Fragen. Wir haben uns jetzt viel mit der Frage beschäftigt, wie viel wir sammeln und wie das mit dem Sammeln und dem Trennverhalten der Bürgerinnen und Bürger funktioniert. Die spannende Frage ist ja, was passiert dann mit dem, was wir eingesammelt haben, und wie wird das verwertet. Unter dem Aspekt wurde dieser Fehlwurf, der aus Glas befürchtet wurde, ja problematisiert bzw. thematisiert. Deswegen würde ich da auch gerne die Frage von Frau Platta und von Herrn Freymark weitergeben. Das Institut, das diese Fehlwürfe untersuchen soll, hat leider noch kein Ergebnis vorgelegt. Wir haben heute gerade den Bericht zu dem Thema „Glassammlung in Berlin“ von Herrn Müller bekommen, aber vielleicht können Sie ja schon Erfahrungswerte aus der Praxis berichten, wo Sie sagen, das haben unsere Leute in den Tonnen festgestellt oder das hat uns die Anlage am Hultschiner Damm zerschossen.

Dann wäre es toll, wenn sie noch mal ein bisschen aufsplitten könnten, wie dieser zusätzliche Abfall, z. B. die PKK-Fraktion und die Nicht-Verpackungsfraktion, verwertet werden, also da auch noch mal ein bisschen aufzuschlüsseln, was wird dort tatsächlich gesammelt, und was kann ich dann davon nicht mehr stofflich verwerten, sondern muss es dann eben doch verbrennen. Das ist – glaube ich – auch tatsächlich etwas, was hier zur Sprache kommen sollte, wo man noch überlegen muss, wie geht es dann weiter.

Vielleicht können Sie da unseren Ausschuss erhellen, was denn gerade die Preise am Markt sind. Damit steht und fällt ja auch immer die Frage, wie ich verwerte, z. B. wo liegt der Preis für eine Tonne Kunststoffgranulat, wo liegt der Preis für eine Tonne Abfall, die ich in die Müllverbrennungsanlage oder in die Zementfabrik schicke. Das einfach nur, um sich ein bisschen ein Bild zu machen. Und bei diesen vier Kilogramm, die wir mehr jetzt gesammelt haben, handelt es sich da eher um stoffgleiche Nichtverpackung, oder ist das Aufkommen an Leichtverpackungen gestiegen, oder kann man das gar nicht sagen? Gerade auch bei der Diskussion das um die Unklarheit der Lizenzierung der Sammelmengen, die vom Dualsystem vorgegeben werden, finde ich auch noch mal eine ganz spannende Frage.

Dann noch mal anknüpfend an das, was Frau Platta mit dem öffentlichen Straßenland gesagt hat. Was für ein Potenzial sehen Sie denn noch im öffentlichen Straßenraum? Die BVG trennt ja gar nicht – das sollte man hier noch mal thematisieren – als landeseigenes Unternehmen, wo sich vielleicht auch die Koalition ein bisschen an die Nase fassen kann. Die Bahn hat da ja jetzt gerade ein bisschen zusammengeschrumpft.

Und noch eine Frage an den Senat: Da würde mich wirklich noch mal, auch wenn das heute nicht Thema ist, das Abfallwirtschaftskonzept interessieren, der Bericht dazu, es betrifft aber das Thema. Bei dem Punkt Wertstoffe aus Haushalten liegt leider keine Umweltbilanz im Bericht vor. Ich würde deswegen auch darum bitten, dass wir den Bericht dann noch mal im Ausschuss besprechen, aber vielleicht können Sie ja an der Stelle schon mal sagen, warum da

keine Umweltbilanz und eben auch die Frage, was wird wie und wo verwertet, gar nicht vorkommen. Warum ist dieser Bericht unvollständig? Das würde mich auch noch mal an der Stelle interessieren. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Herr Altug, Sie sind der Nächste!

**Dr. Turgut Altug (GRÜNE):** Ich bin neu im Abgeordnetenhaus seit dieser Legislaturperiode. Als erstes ist mir hier aufgefallen, dass in diesem Haus der Müll auch nicht getrennt wird. Das wollte ich hier noch mal festgestellt haben. Ich habe eine Frage an die Anzuhörenden, und zwar, hier sind einige Ergebnisse einer Umfrage dargestellt. Ich wundere mich, wenn ich die Zahlen sehe, das es nur 29 Prozent sind, die die Meinung vertreten: Ich bin sicher, dass mein Abfall umweltfreundlich entsorgt und verwertet wird. Wobei wir fast 90 Prozent Menschen haben, die ihren Abfall trennen. Ich denke, dass das eine große Diskrepanz ist. Ich möchte gerne von Ihnen wissen, was könnte man anders machen, um den Menschen die Sicherheit zu geben und zu zeigen, was sie trennen, wird auch verwertet. Es ist nicht umsonst, dass sie trennen, weil ich auch viel in meiner Umgebung höre: Ja, ich trenne, aber dann wird alles zusammengeworfen, und dann wird es nicht verwertet. Das wäre eine Frage. Die zweite Frage ist – ich habe mir die Zahlen angeschaut –, in München wird mehr Bioabfall getrennt als in Berlin, obwohl München bekanntlich weniger Anwohner hat als Berlin, woran liegt das, und wie könnte man das zumindest in Berlin verbessern. – Danke!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Herr Prieß!

**Wolfram Prieß (PIRATEN):** Ich würde gerne noch ein paar Fragen loswerden. Vielleicht als Einleitung mein Statement: In Sachen Abfallwirtschaft ist für mich eigentlich immer ein Grundsatz, dass Abfallvermeidung besser ist als jegliche Trennung, und insofern sind mir jetzt die Kilogrammzahlen pro Kopf pro Jahr nicht ganz so aussagekräftig. Also wenn wir uns jetzt über die vier Kilogramm freuen und die sieben Kilogramm anstreben, muss man natürlich sagen, dass man das eigentlich immer auf die Restmüllmenge oder auf die Gesamtmüllmenge beziehen muss, um da eine aussagekräftige Quote rauszukriegen, denn durch die entsprechende Erhöhung der Müllmenge kann man auch auf sieben Kilogramm kommen bei einer gleichen Trennquote, deswegen würde ich empfehlen, das auf Gesamtmüll- oder Restmüllmengen zu beziehen und das in dem Verhältnis anzugeben.

Dann vielleicht eine etwas „ketzerische“ Frage. Für mich ist das immer die Frage, ob die neue Wertstofftonne nicht eigentlich so etwas ist, wie die Anerkennung des Status quo, denn wir hatten ja schon vorher in dem dualen System mit der Gelben Tonne das Problem, dass dort viele stoffgleiche Sachen einfach reingeflogen sind, weil die Leute eben gar nicht geprüft haben, ist da jetzt ein grüner Punkt drauf oder nicht. Das war eigentlich nicht wichtig für die Trennung des Abfalls, und deswegen ist es meiner Meinung nach so eine Anerkennung des Status quo und gegenüber der Orangen Tonne oder den ausgefeilteren Systemen, die vielleicht auch ein bisschen komplizierter waren, dann doch ein kleiner Rückschritt. Dazu könnten Sie vielleicht noch mal Stellung beziehen.

Dann hatte Herr Quast angesprochen, dass, wenn irgendetwas in der falschen Tonne landet, kein hochwertiges Recycling mehr möglich ist, und da würde mich dann einfach mal interessieren, wie denn die Abfallwirtschaft damit umgeht, wenn jetzt z. B. in der Gelben Tonne Glas, Papier oder andere Stoffe anfallen, die dort eigentlich nicht reingehören. Werden die

dann noch mal getrennt behandelt, oder fliegt das dann alles in den großen nicht verwertbaren Abfall und wird dann in den Restmüll geschickt, oder wie weit wird das noch der richtigen Verwertung zugeführt. Dazu könnte man noch mal ein Statement gebrauchen.

Zu dieser Umfrage würde mich auch noch interessieren, da gibt es ja nun Aussagen darüber, wie groß die Recyclingbereitschaft ist, aber die Abfallwirtschaft müsste ja eigentlich auch Kenntnis darüber haben, wie denn die tatsächliche Recyclingquote ist, und ob das überhaupt miteinander korreliert. Wir hatten jetzt schon gehört, dass die Hälfte der Verpackung letztendlich doch in der grauen Tonne landet, und in dieser Aussage ist eigentlich eine sehr viel höhere Recyclingquote wiedergegeben, und da müsste man ja eigentlich sagen, dass der Anteil der Leute nach diesen Zahlen zumindest, die nur teilweise recyceln, eigentlich deutlich höher eingeschätzt werden müsste. Dazu hätte ich auch noch gerne eine Aussage. – Danke schön!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank für die Fragen! – Herr Quast, wollen Sie beginnen?

**Tobias Quast** (BUND Berlin): Gerne! – Zur Frage von Herrn Freymark zum Trennverhalten: Wer trennt was und wann und vielleicht warum nicht. Unsere Erfahrungen aus der Abfallberatung zeigen da schon Tendenzen und Eindrücke. Ich muss Sie ein bisschen enttäuschen mit quantitativen Zahlen, die ich jetzt aus dem Ärmel schütteln kann, es liegt auch am Charakter der Beratung. Es ist in der Beratung sehr wichtig, eine angenehme Atmosphäre zu schaffen, man ist im Haushalt, in der Privatsphäre von jemandem, das heißt, es ist jetzt so, dass z. B. nicht solche Ergebnisse herauskommen wie bei Herrn Türmer, wo eine Telefonumfrage gemacht wird, sondern es ist ein Gespräch, und da steht die Information und Aufklärung im Vordergrund und nicht eine Befragung, wo wir dann hinterher möglichst viel auswerten können. Das würde kontraproduktiv in der Situation wirken. Dennoch gibt es natürlich durch unsere Abfallberater immer wieder zahlreiche Rückmeldungen und Eindrücke, wo genau der Schuh drückt. Das liegt natürlich zum einen an der Situation, welche Tonnen da sind, das gucken wir uns an, welche Tonnen wirklich im Hof stehen. Das sind nicht immer alle, das wurde schon erwähnt. Die Biotonne wird nicht immer bereitgestellt. Woran das liegt, können wir dann vor Ort gar nicht feststellen. Es kann an der Hausverwaltung liegen, es kann natürlich auch immer am Trennverhalten des gesamten Wohnblocks liegen. Wir sind in einzelnen Wohnungen unterwegs, beraten da individuell und können dann immer nur sagen, was der Einzelne jetzt in diesen Rahmenbedingungen, die er vorfindet, tun kann. Wenn Tonnen häufiger fehlbelegt sind, denke ich, ist das Prozedere der Unternehmen da auch verständlich, dass das dann irgendwann als Restmüll erst mal abgeholt wird und irgendwann auch die Tonne gar nicht mehr bereitgestellt wird, wenn das mit der Trennung gar nicht funktioniert. Das ist erfahrungsgemäß schon eher bei unseren Kunden der Fall, die in sozial schwierigeren Gebieten Berlins wohnen. In Neukölln oder Wedding haben wir das mit Sicherheit häufiger als am Stadtrand, wo natürlich auch noch mal durch eine dünnere Besiedlungsdichte und Einzelfamilienhäusern auch ein ganz anderer direkter Effekt von Tonne und Kosten besteht. Das ist nämlich auch noch mal ein wichtiger Aspekt, den unsere Berater kommunizieren. Das wissen ganz viele nicht. Da eben zu sagen, wenn Sie jetzt die Verpackung in die Restmülltonne werfen, dann haben Sie es eigentlich doppelt bezahlt. Sie haben es ja schon mal an der Ladentheke mit den Lizenzgeldern bezahlt. Das ist ein wichtiger Aufklärungsaspekt, der ganz vielen nicht bewusst ist.

Dann ist sicherlich auch wichtig, den Verwertungsweg zu erklären, gerade was Frau Platta erwähnt hatte. Das ist ein entscheidender Grund, dieser grundsätzliche Zweifel, was passiert mit den Dingen überhaupt, und macht es überhaupt Sinn, was sie machen. Diesen Grundsatz gibt es immer wieder. Solche Leute sind dann schwer zu überzeugen. Wir sind an erster Stelle als BUND auch erst mal mit unseren Abfallberatern in Kontakt – ich kann jetzt mal aus der Schulungspraxis berichten –, da setzen wir Filmbeiträge ein, die genau das zeigen. Es können auch Exkursionen eben Führungen durch die Sortieranlagen gemacht werden. Darauf weisen unsere Berater dann ihre Kunden später natürlich auch hin. Der erste Schritt ist immer, unsere Berater erst mal zu überzeugen, das sind auch, wenn sie anfangen, ganz normale Durchschnittsmenschen. Wir machen das mit Langzeitarbeitslosen und Ehrenamtlichen und haben dadurch auch einmal durch BUND-Nähe dann in der Endklientel ein weites Spektrum von – ich sag mal – Menschen mit geringeren finanziellen Möglichkeiten bis hin zur Ökoklientel, ökologisch sehr Interessierte, und dementsprechend sind auch die Gründe, warum denn was jetzt nicht getrennt wird, auch unterschiedlich und die Bereitschaft, noch mal an den gegebenen Rahmenbedingungen mehr Aufwand zu betreiben.

Einzelne Kunden sagen dann, bei uns ist so wenig Platz im Keller, da kann wirklich nur eine ganz kleine Gelbe Tonne und die Restmülltonne stehen, und ansonsten ist es dann schwierig. Dann bringe ich eben auf dem Arbeitsweg etwas weg. Da habe ich einen Glascontainer, da muss ich zwar noch mal um drei Ecken laufen, aber ich habe da eine Möglichkeit, noch Papier zu entsorgen, dann wird das mitgenommen. Aber diesen Aufwand machen ökologisch sehr bewusste Menschen, das kann man jetzt nicht als Durchschnitt betrachten. Auf der anderen Seite sind auch viele Berater in Wohnungen und Haushalten von Menschen mit Migrationshintergrund unterwegs, da ist es auch häufig so, gerade wenn ich jetzt an die Umfrage denke, dass unsere Berater mir dann erzählen: Wenn ich frage, ob sie trennen, dann sagen sie immer: Ja, ja, ich trenne alles. – Sie merken dann aber schon, dass sie das nicht machen, und sie bleiben dann hartnäckig und erklären auf einem ganz anderen – das muss man dann auch immer anpassen – inhaltlichen Niveau erst mal grundsätzlich das Trennsystem. Da fehlt teilweise auch grundsätzlich erst mal die Kenntnis, so funktioniert das, was habe ich für Vorteile, eben den Kostenvorteil, und auch durchaus den Umweltaspekt. Wenn man es dann erklärt, dann kann man natürlich nicht 100-prozentig sagen, dass sie es hinterher machen, aber es kommt, gerade durch die intensive Situation in der Haushaltsberatung, ein Stückchen auf jeden Fall an.

Den Verwertungsweg zu erklären, ist da immer wichtig. Ich sagte schon, es gibt Filmbeiträge bei uns, auch in den Schulungen. Typisches Beispiel ist immer Glas: Warum werden die Farben nicht richtig getrennt? Hinterher kippen sie alles wieder zusammen. Dann gibt es halt in der Schulung immer Filmbeiträge. Man kann sich auch in den Sortieranlagen vor Ort angucken, dass alles getrennt bleibt. Und das Fahrzeug, was dann kommt, hat drei Kammern. Das sind so Vorurteile, mit denen man dann – auch wenn man es erklärt – ganz gut aufräumen oder sagen kann, z. B. in Sachen Kunststoffverwertung, schauen Sie sich die Anlage von ALBA in Mahlsdorf an, da gibt es Führungen. Einfach auf diese Möglichkeiten hinzuweisen.

Kurz wollte ich noch auf den Einwurf vonseiten der Piraten zur Abfallvermeidung eingehen. Das ist natürlich auch aus Sicht des Umweltverbandes ein ganz wichtiger Aspekt, der gar nicht so einfach zu vermitteln ist, weil das alles natürlich eine gewisse Bequemlichkeit haben muss. Wir sind in der ganzen Stadt in Haushalten unterwegs, und es muss irgendwie, wenn ich jetzt eine Möglichkeit sehen will: Ich will ein Gerät, was noch gut ist, ich aber nicht mehr

gebrauchen kann, loswerden – so ist der Gedankenaspekt –, aber ich will es umweltfreundlich machen, vielleicht einer Wiederverwendung zuführen – dann muss ich dem Beratungskunden aber auch eine Möglichkeit geben, wo es bei ihm in der Nähe ohne großen Aufwand für ihn möglich ist. Da gibt es eine Reihe spannender Initiativen in Berlin, z. B. Leihläden, Tauschbörsen, Repaircafés, die dann eben gerade diese Durchschnittsklientel, die wir da in den Beratungen haben, häufig gar nicht kennen, aber mit denen wir eben auch kommunizieren, und den Leuten, wenn es dann nah bei ihnen ist und ohne großen Aufwand machbar ist, ans Herz legen, dass sie sich da hinwenden.

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Herr Kröger!

**Rainer Kröger (ALBA Berlin GmbH):** Vielen Dank! – Erst mal eine kurze Reflektion zu den Fragen. Ich freue mich über die wirklich inhaltliche Fragestellung, die Sie hier aufgeworfen haben. Das zeigt auch, dass dieses Thema immer ein Thema ist, und auch für die Zukunft ein Thema sein wird.

Ich versuche, nach den Fragestellungen die Komplexe etwas abzuarbeiten. Ich würde ganz gerne, Frau Gebel, mit Ihrem Eingangsstatement beginnen, das sie aufgeworfen haben zur Begründung des Antrages für die jetzige Anhörung. Es ist natürlich schwierig zu trennen. Bei einer jetzigen Situation mit der Finanzierung der dualen Systeme werden wir keine lokale Lösung hier für Berlin haben. Was wir brauchen, ist eine politische Lösung in Bezug auf die Novellierung der Verpackungsverordnung, d. h. wir brauchen die 7. Novelle der Verpackungsverordnung. Wir brauchen ein klares Statement zu den Branchenlösungen und den Eigenrücknahmen, die dort verankert sind, und dann ist auch die Finanzierung der Verpackungsverordnung und auch der dualen Systeme – auch für die Zukunft – gesichert, und auch diesen Prozess unterstützen wir seitens ALBA und werden auch sehr hart daran arbeiten, dass wir dieses Thema realisieren werden. Aber ich denke gerade in Bezug auf den Tagesordnungspunkt 2 a wird es ja noch mal ein Thema werden.

Anschließend die Ausschreibungsperioden, die Sie angerissen haben: Die derzeitige Ausschreibung ist aufgehoben in Bezug auf die Ausschreibungsintervalle. Wir wissen noch nicht, wann sie kommt oder wann sie greifen wird. Auch das befindet sich in Klärung.

Herr Buchholz, die Frage in Bezug auf die flächendeckende Behältersituation, um die ganz binär zu beantworten: Behälter flächendeckend? – Nein! Ein komplettes Erfassungssystem? – Ja! Auf Grundlage der Abstimmungsvereinbarung und Systembeschreibung, die zwischen dem öffentlich-rechtlichen Entsorgungsträger und dem dualen System vereinbart wurde. D. h. wir haben 170 000 Behälter hier in Berlin aufgestellt und in den Randgebieten mit Infrastrukturen, Einzelbebauung, Sacksysteme im Einsatz, d. h. wir haben eine 100-prozentige Abdeckung, aber mit Behältern und Säcken, wie sie derzeit definiert sind.

Herr Freymark! Sie stellten auf die Frage zu den Fehlwürfe und vor allen Dingen dort noch mal speziell die Frage, ob wir einen erhöhten Anstieg in Bezug auf Glas auch in der Gelben Tonne bzw. Wertstofftonne haben feststellen können. Ja, wir haben feststellen können, dass gerade aus dem Vertragsgebiet 4, wo die Umstellung der Erfassung der Glassituation erfolgt ist, auch eine kurzfristige Verschiebung von Glas in die Wertstofftonne zu verzeichnen war, was für unsere Anlagen nicht unbedingt optimal ist, weil sie Glas nicht automatisch heraus-sortieren können, und das heißt, die Gläser ziehen den gesamten Prozess durch die Anlage. Es

nimmt wieder etwas ab, aber wir hatten einen erhöhten Anstieg zu verzeichnen. Sehen Sie mir nach, dass ich für diese Frage keine Statistik dabei habe. Ich kann die Frage aber gerne noch mal bei uns im Hause stellen, und auch Ihnen zur Verfügung stellen, ob wir eine entsprechende Statistik haben, wie in den ersten Monaten gerade das Thema Glas am Hultschiner Damm in der Sortieranlage – vor allem aus dem Vertragsgebiet 4 – in der Umsetzung dargestellt wird. Das mache ich sehr gerne.

Die anderen Fragen, die Sie gestellt haben: Was ist die Perspektive in der Entsorgungswirtschaft? Wo geht der Weg hin? Ist es technisch möglich, heute auch schon Hausmüll- und Verpackungsmüll aufzubereiten? – Die Fragen möchte ich mit einem klaren Ja beantworten. Wenn es eine Trennung zwischen biogenen Abfällen und anderen Abfallstrukturen gibt, sind wir technisch in der Lage, auch diese Situation in der Entsorgungswirtschaft entsprechend aufzubereiten. Und wenn Sie hier die Entwicklung sehen – als kleiner Einschub –, was in den Sortieranlagen für LVP passiert, wie wir vor 20 Jahren – und ich begleite die Branche seit 20 Jahren – an so genannten „Kartoffelbändern“ mit 30 Menschen händisch sortiert haben, haben wir heute eine hochindustrialisierte Situation, eine hochmoderne Sortieranlage, wo wir fast mit null manpower, außer bei der Qualitätskontrolle in der Nachsortierung, diese Stoffströme sortenreine erfassen, und das zeigt auch die Entwicklung, die die Entsorgungswirtschaft genommen hat und auch weiterhin nehmen wird.

Frau Platta, zu den Fehlwürfen hatten Sie in Bezug auf die 24 Prozent gefragt, wie die sich zusammensetzen. Auch hier habe ich jetzt keine aktuelle Analyse dabei. Ich werde dann gerne auch nachreichen, wie wir diese 24 Prozent dokumentieren können. Ich möchte dann auch mit konkreten Zahlen agieren und nicht mit gefühlten, die ich ungefähr wiedergeben kann. Daher sehen Sie mir bitte nach, dass ich das gerne nachreichen möchte.

Zum Einwirken auf Unternehmen in Bezug auf Getrenntsammlung hätte ich einen Wunsch. Ich denke auch vor diesem Gremium und Auditorium, das jetzt vor mir sitzt, da darf ich auch mal Wünsche äußern. Sie haben vor allen Dingen auch Unternehmen angesprochen, die sich in einer Ausschreibungssituation befinden, wenn es um Abfälle geht, sei es die BVG oder auch die Deutsche Bahn, wo Ausschreibungen laufen. Hier wäre der Wunsch schon der, und den sehen wir auch, dass eine deutliche weitere Spreizung von getrennt erfassten Situationen hier verankert werden soll. Denn wir sind davon überzeugt, dass das der richtige Weg ist.

Zur Frage von Herrn Magalski zum Trennverhalten in den Bezirken: Ja, wir haben eine kurze Erhebung gemacht. Wir stellen keine grundlegende andersartige Situation vor, dass wir in Bezirk 1, 2, 3 zu Bezirk 4, 5, 6 andere Trennverhalten sehen und vor allen Dingen andere Befüllungsgrade in Bezug auf Wertstoffe in den entsprechenden Behältern.

Frau Gebel! Bezüglich der Praxis zum Glas werden wir etwas nachreichen. Sie haben noch mal gefragt, wie die Situation in Bezug auf die Verwertung ist. Sämtliche Wertstoffe, die wir annehmen aus der Wertstofftonne, werden in der Anlage am Hultschiner Damm bei uns sortiert. Wir sortieren derzeit verschiedenste Fraktionen aus. Um hier mal einen kleinen Ausschnitt zu geben, handelt es sich um Metalle, Getränkekartons, Papier, Folien, Kunststoffarten, die wir noch mal aufsplitten in fünf Kunststoffarten, PET-Mischkunststoffe, EBS-Produkte, Sortierreste und sonstiges. Davon sind 16 Prozent Metalle, 50 Prozent Kunststoffe, 10 Prozent PPK und Getränkekartons, sowie die 24 Prozent Fehlwürfe, die wir noch mal vorstellen werden.

Die nächste Frage war zum Preis. Das ist natürlich eine Situation, die kann ich auch nicht mit Null oder Eins beantworten, und sagen, der heutige Preis für Metalle liegt bei X und der für Kunststoffe bei Y. Hier sind wir wirklich in einem globalen Markt. Wir sind mittlerweile auch in einer Situation, wenn wir perspektivisch nach vorne schauen, gibt es Untersuchungen, dass in 20 Jahren in Südostasien aufgrund der volkswirtschaftlichen Entwicklung 100-Prozent der Primärrohstoffe verbraucht werden, wenn man diesen entsprechenden Untersuchungen Glauben schenken darf. Wenn wir keine Primärrohstoffe mehr haben für den europäischen und den inländischen Markt wird das Thema Sekundärrohstoffe entsprechend Angebot und Nachfrage auch im Preis steigen, aber wir unterliegen hier Schwankungen, die auch wirklich von weltweiten Situationen abhängig sind. Ein kleines Beispiel aus der Praxis: Vor 14 Tagen ist an der Kupferbörse der Preis um 700 \$ gesunken von einem Tag auf den anderen. Das können wir mit rationalen Begründungen überhaupt nicht hier dokumentieren, was dort passiert. Das heißt, hier floaten die Preise, und das wird in der Zukunft mit einem Preisanstieg zu verzeichnen sein. Davon sind wir überzeugt, und deswegen sind wir auch davon überzeugt, dass das rohstoffliche Recycling von Stoffströmen der richtige Weg für die Zukunftssicherung des Standortes Deutschland und auch hier in Berlin ist.

Zur nächsten Frage, die Sie aufgeworfen haben, die entsprechende Spreizung der vier Kilogramm in stoffgleiche Nichtverpackungen und Verpackungen: Da haben wir keine Analyse derzeit, wie sich das Verhältnis darstellt. Und auch noch mal Ihr entsprechendes Statement zum öffentlichen Straßenland: Kann man hier eine entsprechend intelligenterer Aufnahme von Monofraktionen, d. h. auch von Recyclingmaterial durchführen? Ein klares Ja, aber auch hier bitte die politische Begleitung, dass auch landeseigene Unternehmen darauf ein bisschen adressiert werden, das genauso auszuschreiben, wie es dann gewünscht ist.

Ist die Wertstofftonne ein Rückschritt oder nur eine Anerkennung des Status quo ist? – Das möchte ich klar verneinen. Für uns ist das ein klarer Fortschritt, denn erstens haben wir drei Systeme zusammengebracht, die für den Bürger in der Vergangenheit sehr schwer zu erklären waren, und wenn ich das etwas grober formulieren darf, brauchen Sie schon fast ein Abitur oder eine juristische Ausbildung, um zu erkennen, welches System damals mit welchem Stoffstrom ordnungsgemäß befüllt werden durfte. Also von daher haben wir einen deutlichen Fortschritt, dass wir erstens unter den Rahmenbedingungen der Rechtsprechung ein System in Berlin integriert haben, was haltbar ist, zweitens ein flächendeckendes System in Berlin etabliert haben, was verbraucherfreundlich ist, und drittens, was die Zahlen auch zeigen, eine hohe Akzeptanz damit geschaffen haben. Also von daher ist es für uns ein klarer Fortschritt und kein Rückschritt.

Zur Verwertung von Fehlwürfen: Da würde ich noch mal darauf fokussieren, dass wir die Fehlwürfe in Bezug auf die Spreizung noch mal untersuchen und Ihnen das darstellen, was dort in Bezug auf die Verwertung in unserem Hause vorgenommen wird. – Vielen Dank!

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank für diese ausführlichen Antworten! – Herr Thürmer, Sie wären der Nächste!

**Andreas Thürmer (BSR):** Ich will am Anfang auch noch mal kurz auf das Thema Fehlwürfe eingehen. Da war ja die Frage, was kann man tun, um die Fehlwürfe weiter zu reduzieren. Da gibt es letztendlich nur eine Antwort darauf: Kommunikation. Man kann eigentlich nicht genug darüber informieren, wie wichtig die Getrenntsammlung ist und was damit passiert. Ich denke, dass wir in Berlin da auch ein ziemlich hohes Niveau erreicht haben, zumindest wird uns das von den dualen Systemen auch gespiegelt. Was wir machen, gerade im Bereich Trennstadt-Berlin und an anderen Kommunikationsmaßnahmen, finden sie vermutlich in der Republik nicht unbedingt so häufig. Trotzdem wird man weitermachen müssen. Ein Schwerpunkt in der Zukunft wird sicherlich darauf liegen, den Leuten noch stärker begreiflich zu machen, was eigentlich mit den Materialien passiert, die sie getrennt sammeln. Das haben wir u.a. über das Trenntmagazin auch für die einzelnen Fraktionen schon mal durchgeführt. Wenn Sie das mal durchgeblättert haben, hat man immer eine Fotostory, wo quasi der Stoff von der Sammlung über die Sortieranlage begleitet wurde, bis er dann wieder etwas Neues wurde. Solche Dinge werden wir sicherlich weiter forcieren.

Eine andere Maßnahme, die man aber auch ergreifen muss, um Fehlwürfe weiter zu verringern, ist letztendlich zu sanktionieren. Das haben wir im Rahmen des Einführungsprozesses der Wertstofftonne auch gemacht, indem wir Kunden, wo einfach augenfällig war, dass die Wertstofftonne missbräuchlich verwendet wurde, mehrfach angeschrieben haben, bis dahin, dass man sie eben dann abzieht. Man muss beide Wege gehen, indem man die Leute aufklärt, soweit das geht, indem man kommuniziert, aber es gibt eben auch Fälle, wo man ein bisschen

mehr Druck aufbauen muss, damit dann tatsächlich Verhalten in die richtige Richtung auch passiert.

Zweites Thema, was Sie gefragt hatten, war: Ob wir jetzt was von der Umstellung der Glas-sammlung merken. Wir haben jetzt auch keine wirklichen Zahlen dazu, aber durch Inaugens-scheinnahme und Fotos, die wir auch durch unsere Leute haben machen lassen, sehen Sie zwei Phänomene. Zum einen findet man in der Tat mehr Flaschen im Restabfall. Und das zweite, was sehr häufig festgestellt wurde, ist, dass an den Stellen, wo vorher Glastonnen ge-standen sind, einfach jetzt die Tüten mit dem Glas stehen. Dann ist es eben häufig so, dass in größeren Entsorgungssituationen der Hausmeister oder die Wohnungsgesellschaft selber letztendlich dafür sorgen muss, dass es dann wieder zum Container kommt. Das ist sicherlich auch kein sinnvoller Weg, um die gesamte Getrenntsammlung weiter voranzubringen. Aber wir hoffen natürlich auch, dass wir durch diese Untersuchung, die derzeit von Cyclos im Auf-trag gemacht wird, da genauere Erkenntnisse kriegen. Letztendlich wird man es ja dann auch sehen, wenn man die Gesamtzahl des Glases, das in diesem Ausschreibungsgebiet getrennt gesammelt wird. Meine These ist, dass sie feststellen werden, dass die gesammelten Glas-mengen zurückgehen werden, und dann hat man einen eindeutigen Effekt dieser Umstellung des Systems.

Zu der Frage, ob die Wertstofftonne nur ein Status quo ist, will ich auch noch mal kurz einen Satz dazu sagen. Wir haben einfach eindeutig mehr Mengen gesammelt als in den Jahren zu-avor. Deswegen hat man auf jeden Fall einen Umlenkeffekt. Sicherlich sind bei den Mengen, die da reinkommen, sowohl mehr Verpackungen enthalten als auch mehr stoffgleiche Nicht-verpackungen, aber ich hatte ja gesagt, wir haben auch noch ein großes Potenzial an Verpa-ckungen in der Restabfalltonne, also ist das durchaus auch ein gewünschter Effekt, wenn man durch diese Umstellung dann auch eine Umlenkung von weiteren Verpackungen in die Wert-stofftonne kriegt.

Zum Bioabfall: Sie haben ja recht kritisch reflektiert, wie weit wir da sind. Frau Platta, Sie hatten gefragt, ob sich jetzt die Zahlen deutlich verändert haben, dass wir uns jetzt mit diesem Thema auseinandersetzen können, Filterdeckel oder einen Behälter mit Tritt aufzustellen. Das kann ich nicht bestätigen. Das hat nach wie vor preislich große Auswirkungen, deswegen müssen wir uns auch überlegen, wie wir das Ganze dann gegebenenfalls anbieten können. Speziell diese Tonne mit Tritt gibt es gar nicht am Markt. Die haben wir extra für uns entwi-ckeln lassen, damit wir sie im Rahmen eines Pilotprojektes hier anwenden können, um zu sehen, was es für einen Effekt hat. Also letztendlich ist man auch so ein bisschen von der Be-hälterindustrie abhängig, was man eigentlich zur Verfügung hat. Diese Form des Behälters, den wir hier einsetzen, können sie so am Markt nicht kaufen. Das ist quasi neu, und da sind wir auch an dieser Stelle mal wieder ein bisschen in der Vorreiterrolle, indem wir eben versu-chen, solche Dinge dann auch noch attraktiver zu machen.

Sie hatten gefragt, warum die Mengen in München größer sind als in Berlin. Wir können nur die Sammelsysteme zur Verfügung stellen, es so attraktiv machen wie möglich, und dann müssen wir darauf setzen, dass die Leute unsere Angebote auch nutzen. Berlin hat sicherlich eine spezielle Struktur, was Anonymität und Wohnsituation angeht, und ich kann nur sagen, wir sind selber noch nicht zufrieden mit den Werten, die wir erreicht haben, wir möchte da weitergehen. Ich will aber an dieser Stelle auch noch mal eine Bitte an Sie richten, was ich vorher schon gesagt hatte: Wir können es letztendlich nicht allein schaffen. Wir brauchen

auch einen Schulterschluss, speziell mit der Wohnungswirtschaft, wenn wir bei der Bioabfallsammlung mehr erreichen wollen. Es kann nicht nur Aufgabe der BSR allein sein, jeden einzelnen Haushalt zu überzeugen, dass er bei dieser Trennung mitmacht, sondern wir brauchen da einen Schulterschluss, wie er übrigens in anderen Städten auch schon vollzogen wurde. Meines Wissens hat Hamburg hier so eine Art Bündnis auch geschlossen, um die Bioabfallsammlung zu befördern. Da müssen wir in Berlin auch mal darüber nachdenken, wie wir da mit allen Akteuren an der Stelle mehr erreichen können.

Dann war noch die Frage zum Thema E-Schrott, noch ein bisschen konkreter, was wir da machen. Ich hatte ja gesagt, wir haben Behälter im öffentlichen Straßenland. Die hatten wir ja vorher schon. Als wir die Orange Box hatten, gab es ja auch einen Behälter für E-Schrott. Die haben wir stehen lassen. Da muss ich ganz ehrlich sagen, man hat bei diesen Behältern im öffentlichen Straßenland das Problem, dass sie ganz häufig beraubt, umgeschmissen und dass sie drumherum vermüllt werden. Es ist wirklich nur an ganz einzelnen Stellen überhaupt sinnvoll möglich, diese so stehen zu lassen, denn offensichtlich wird der E-Schrott als so wertvoll erachtet, dass er dann mehrfach beraubt wird. Es ist also nicht so erfolgreich. Dann haben wir diesen Pilotversuch der haushaltsnahen Sammlung, d. h. ganz konkret, wir haben in bestimmten Siedlungsgebieten ein Angebot, dass wir einmal pro Jahr Elektroschrott haushaltsnah abholen. Das funktioniert eigentlich ganz gut. Dazu muss man aber sagen, dass es natürlich eine unheimlich teure Form der Entsorgung ist. Und wir haben ja nach wie vor die Strategie der niedrigen und stetigen Gebühren, d. h. bei allem, was wir tun, müssen wir gucken, was kann man wirklich flächendeckend anbieten, ohne seine Gesamtstrategie, dass wir die Gebühren hier in Berlin gefährden, zu gefährden. Was sehr vielversprechend ist, ist die Kooperation mit den Baumärkten, ganz konkret mit Hornbach haben wir die erste Kooperation am Laufen, dass wir Behälter dort aufstellen und Elektroschrott sammeln. Das lässt sich sehr vielversprechend an und ist für uns auch wiederum wirtschaftlich gut machbar, weil ich eben an solchen Stellen dann größere Gebinde installiere, und dann die Entsorgung auch nicht so teuer ist. Auch die Kooperation mit Wohnungswirtschaften läuft an der einen oder anderen Stelle ganz gut. Da haben wir mit der DEGEWO, soviel ich weiß, einen Piloten laufen, dass wir bei denen auf den Standorten, wo Platz ist, eben auch eine E-Box aufstellen. Und was wir auch noch machen, wir hatten eine Kooperation mit dem Handel, z. B. mit Kaisers öfter mal, und versuchen da, was zu bewirken. Dort haben wir auch im Rahmen von Sammelaktionen Elektroschrott entgegengenommen. Dafür gab es eine kleine Prämie. Und das letzte, was wir da jetzt noch machen, ist, dass wir uns an Wochenmärkten platzieren und dort auch Elektroschrott entgegennehmen. Das ist so eine Aktion, die müssen sie sicherlich ein paar Mal hintereinander laufen lassen, bis die Leute quasi verstehen, dass es an dem Wochenmarkt xy auch eine Möglichkeit gibt, dass die BSR da etwas entgegennimmt. Also da sind wir auf vielfachem Wege unterwegs, und hoffen, dass wir da auch deutlich was erreichen können.

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank für die Beantwortung der Fragen! – Herr Staatssekretär hatte noch um das Wort gebeten!

**Staatssekretär Dr. Engelbert Lütke Daldrup (SenStadtUm):** Eine Frage war ja gestellt worden, was die Wertstoffe aus den Haushalten betrifft und die Umweltbilanz. Da gibt es in unserem Bericht einige Angaben dazu. Es gibt aber dahinter noch mal ein umfangreiches Umweltgutachten, was Ende des letzten Jahres erstellt worden ist, was meiner Erkenntnis nach auch mittlerweile im Internet zugänglich ist, wo die 37 Abfallarten auf über 250 Seiten

im Einzelnen dargelegt werden, welche umweltrelevanten Aspekte dort in puncto Klimaanpassung, Schadstoffeinträge etc. zu erkennen und zu beachten sind.

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Dann darf ich mich bei Ihnen erst mal ganz herzlich bedanken! – Herr Buchholz, Sie wollten noch?

**Daniel Buchholz (SPD):** Vielen Dank! – Herr Kröger, Sie hatten angesprochen, dass wir eventuell perspektivisch darauf zukommen, dass es dann keine getrennte Sammlung mehr geben muss. Aber habe ich Sie richtig verstanden, dass das nicht für die Fraktionen Papier, Glas und Bio gilt, sondern wirklich nur für das, was die schwarze Tonne und die Wertstofftonne angeht?

**Rainer Kröger (ALBA Berlin GmbH):** Das war ja eine Frage in die Zukunft gerichtet, wie kann sich ein Markt entwickeln, oder sind wir technisch in der Lage, solch eine Situation auch umzusetzen. Und diese technische Situation, die kann die Branche mittlerweile so darstellen, aber ich bin bei Ihnen, dass eine weitere Erfassung von Monofraktionen in Bezug auf PPK, vor allen Dingen Glas und Bio, weiter Sinn macht, weil je sortenreiner sie erfassen, desto besser ist auch eine Vermarktung nach hinten raus zu gewährleisten.

**Vorsitzender Dr. Manuel Heide:** Vielen Dank für diese ergänzende Antwort! – Ich darf mich bei Ihnen recht herzlich bedanken, dass Sie trotz anderweitiger Verpflichtungen heute den Weg zu uns gefunden haben, und uns zur Verfügung gestanden haben. Recht herzlichen Dank und Ihnen einen guten Heimweg!

Zu den Kollegen kann ich nur sagen, dass ich glaube, dass wir trotz der Dinge, die von Ihnen im Nachgang der Sitzung zugesagt worden sind, wir unseren Tagesordnungspunkt 2 b abschließen können.

### Punkt 3 der Tagesordnung

Antrag der Fraktion der SPD, der Fraktion der CDU, der  
Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, der Fraktion Die  
Linke und der Piratenfraktion  
Drucksache 17/1570

**Einsetzung einer Enquete-Kommission „Neue  
Energie für Berlin“**

[0173](#)  
StadtUm(f)  
Haupt  
Recht

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 4 der Tagesordnung

- a) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0151](#)  
**Umgang mit Stadtbäumen in Berlin – Erhaltungs- und Entwicklungsstrategien**  
(auf Antrag der Piratenfraktion) StadtUm
- b) Besprechung gemäß § 21 Abs. 3 GO Abghs [0150](#)  
**Stadtentwicklungsplan Klima und die Vereinbarkeit von Baumfällungen im Zuge von Landschaftswettbewerbs-Verfahren und in Gartendenkmalen – unter besonderer Berücksichtigung der Vorgänge im Kleinen Tiergarten**  
(auf Antrag der Fraktion Die Linke) StadtUm

Siehe Inhaltsprotokoll.

Punkt 5 der Tagesordnung

**Verschiedenes**

Siehe Beschlussprotokoll.